

Seit 3 Jahren versammeln wir uns an jedem 19. Februar hier und erinnern an Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov.

Seit 3 Jahren versammeln wir uns im Bündnis erinnern.verändern und überlegen, was wir tun können, damit wir heute hier nicht alleine stehen müssen.

Damit wir nicht alleine mit unserem Schmerz sind.

Damit wir nicht alleine erinnern müssen.

Damit wir nicht die einzigen sind, die sehen, wie Deutschlands Tradition des Rassismuses Menschen tötet.

Damit wir gemeinsam gedenken.

Damit wir gemeinsam gegen Rassismus kämpfen.

Damit wir gemeinsam nach Aufklärung, Konsequenzen und Gerechtigkeit fordern.

Damit wir gemeinsam dafür sorgen, dass Hanau keine Station, sondern Endstation ist - wie es Cetin Gültekin fordert.

Seit 3 Jahren stelle ich mich auf diese Bühne und rede.

Ich rede und schreie und prangere an.

Seit 3 Jahren bin ich - nein, wir alle - wütend.

Seit 3 Jahren fragen wir uns, ob wir uns auf die Bühne stellen können, um Klartext zu reden. Um zu erzählen, wie wir fühlen. Wie uns Deutschland fühlen lässt. Das verlassene Kind, das auf sich alleine gestellt ist, weil Vaterstaat den Schutz verweigert und wegschaut. Trotz unserer Wut, fragen wir uns, ob wir euch das erzählen können, ohne bemitleidet zu werden. Ohne euch zu nahe zu treten, damit ihr euch noch gut genug fühlen könnt.

Ohne als die migrantisch wütende Frau zu gelten, die doch wieder zu sensibel sei und übertreibt.

Wenn wir über Deutschlands Rassismus reden, übertreiben wir nicht, wir untertreiben.

Dieses Jahr habe ich beschlossen, nicht mehr zu schreien.

Nicht euretweg, sondern weil ich nach drei Jahren wütend, aber müde bin.

Müde von einer Stadt, in der jedes Jahr unsere Gedenkstätten am helllichten Tag zerstört werden und es niemanden kümmert.

Müde von einer Stadt, die sich doch ach so offen und tolerant zeigt, aber einen Mann ins Rathaus wiedergewählt hat, der öffentlich in einem Podcast das M-Wort nutzt und sich nicht mal die Mühe gemacht hat, es rausschneiden zu lassen. Erst nachdem das Antirassismusnetzwerk sich zu Wort

gemeldet hat, kam die Folge offline und eine halbherzige "Entschuldigung" - wenn man es so nennen mag.

Müde von einer Stadt, in der mir erst vor wenigen Monaten jemand "Heil Hitler" entgegen rief, als ich an der Haltestelle stand und mir daraufhin in der Bahn noch zurief rief: "Komm zurück, ich will dich weiter belästigen".

Müde von einer Stadt, die so sehr versucht wie etwas zu scheinen, dass sie nicht ist, weil die Entscheidungsträger sich in ihren Privilegien baden und alles was nicht ins schöne Stadtbild passt, an den Rand drängen oder noch besser: mit dem finger auf Mannheim und Ludwigshafen zeigen.

Müde von einer Stadt, die durchzogen ist mit ihrer kolonialen Vergangenheit. Die keine Vergangenheit ist, sondern Gegenwart, weil sie noch im Völkerkundemuseum, beim Tabak Scheuring, an der Uni und so vielen weiteren Orten weiterlebt.

Müde von einer Stadt, die es immer noch toleriert, dass ein Lokal in der unteren Straße einen zutiefst rassistischen Namen trägt. Ein Lokal, in dem ihr an der Wand ein Bild der identitären Bewegung findet.

Müde von einer Stadt, die eine universitäre Exzellenz im Reproduzieren von rassistischem Wissen hat.

Und jedes Mal, wenn ich müde bin, frage ich mich, wie sich die Angehörigen und Überlebenden fühlen müssen.

Hast du dich mal gefragt, wie sich die Mütter, Väter, Schwestern, Brüder, Kinder, Freund*innen und Geliebten von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan fühlen?

Wie sich Serpil Unvar fühlen muss, die ihren 23 jährigen Sohn Ferhat verloren hat, der doch so gerne über Gott und die Welt redete.

Ferhat, der eigentlich so gerne gelernt hat, aber in der Schule ständig Rassismus erfahren musste.

Wie sich Armin Kurtovic fühlen muss, der seinen 22 jährigen Sohn Hamza verloren hat, der noch so viele Reisepläne hatte und die Welt erkunden wollte. Hamza, der immer wieder von der Polizei kontrolliert wurde.

Wie sich Nilesu Paun fühlen muss, der seinen 22 jährigen Sohn Vili Viorel verloren hat, der den Terroristen 2.4km verfolgte, obwohl sein Wagen angeschossen wurde und beim selbstlosen Versuch die Tat zu stoppen sein Leben verlor, weil die Polizei seine Anrufe nicht entgegen nahm. Vili Viorel, der dem Tod ins Auge sieht, um Menschen zu helfen.

Wie sich Filip Goman fühlen muss, der seine 35-jährige Tochter Mercedes verloren hat, die so gerne getanzt hat und an jenem Abend nur eine Pizza für ihre zwei Kinder abholen wollte. Mercedes, deren Großeltern im Nationalsozialismus ermordet wurden, weil sie Roma sind.

Wie sich Cetin Gültekin fühlen muss, der seinen 37-jährigen Bruder Gökhan verloren hat, der die Säule der Familie war und sich bald verloben wollte. Gökhan, der ein Optimist war und versucht hat, das Gute im Leben zu finden.

Wie sich Hayrettin Saracoglu fühlen muss, der seinen 34-jährigen Bruder Fatih verloren hat, der nach Hanau zog, um sein eigenes Unternehmen zu gründen. Fatih, der kurz vor seinem Mord, die Nachricht "Ich bin gleich da, mein Leben" an seine Freundin geschrieben hat.

Wie sich Saida Hashemi fühlen muss, die ihren 21-jährigen Bruder Said Nesar verloren hat, dessen Vater in den 80er Jahren nach Deutschland zog, um seiner Familie eine sichere und friedliche Zukunft zu bieten. Said Nesar, der sein Lächeln auf den Lippen nie verlor und sogar mit einem Lächeln aus dem Leben schied, wie sein Bruder Etris - der überlebt hat - erzählt.

Wie sich Emiř Gürbüz fühlen muss, die ihren 29-jährigen Sohn Sedat verloren hat, der ein Sonnenschein war und bald eine Familie gründen wollte. Sedat, dem die Shisha Bar Midnight gehört hatte und seinen Kund*innen anbot, die Rechnung beim nächsten Mal zu begleichen, wenn sie das Geld nicht dabei hatten.

Wie sich Aleksander Velkov fühlen muss, der seinen 33-jährigen Vater Kaloyan verloren hat, der 2018 nach Deutschland kam, um genug Geld für die Augen OP seines Sohnes zu verdienen. Kaloyan, der noch am selben Abend seinem Sohn eine Winterjacke nach Bulgarien schickte, bevor er durch vier Kugeln ermordet wurde.

Wie fühlen sich die Familien und Freunde von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan, die seit dem 19. Februar 2020 jeden Tag nicht nur die ewige Abwesenheit ihrer Söhne, Töchter, Väter, Mütter und Geliebten, sondern auch die Abwesenheit von Gerechtigkeit, Aufklärung und Konsequenzen ertragen müssen.

Wie fühlen sich die Familien und Freunde von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan, die seit dem 19. Februar 2020 jeden Tag alleine kämpfen müssen, weil Deutschland sie im Stich gelassen hat.

Wie fühlen sich die Familien und Freunde von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan, die sich seit dem 19. Februar 2020 jeden Tag selbst für Gerechtigkeit einsetzen, weil ihnen die versprochene Aufarbeitung verweigert wird.

Wie fühlen sich die Familien und Freunde von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan, die seit dem 19. Februar 2020 jeden Tag beweisen, dass es in diesem Land keine Einzelfälle, sondern von Rassismus durchzogenen Strukturen gibt.

Wie fühlen sich die Familien und Freunde von Gökhan, Sedat, Said Nesar, Mercedes, Hamza, Vili Viorel, Fatih, Ferhat und Kaloyan, die seit dem 19. Februar 2020 keinen Tag Ruhe finden, keinen Tag trauern können, keinen Tag in Frieden leben können.

Was gibt es noch zu sagen, was nicht schon gesagt wurde?

Ich könnte euch erzählen, dass schon ab dem 13.02.2020 alle rassistischen Videos und Dateien des Täters online waren, aber **keine** Behörde dies recherchierte, **obwohl** der Terrorist sich oft genug auffällig verhielt.

Oder dass der Überlebende Piter Minnemann in der Tatnacht - während der rassistische Mörder noch auf freiem Fuß war - **ohne** jegliche Betreuung, **alleine** und **zu Fuß** auf die Polizeistation geschickt wurde, die in 3 km Entfernung lag.

Oder dass die Familie des Mordopfers Mercedes Kierpacz in der Tatnacht vom SEK umstellt wurde, als ob Sie die Täter:innen seien und weder eine Erklärung noch eine Entschuldigung bekamen.

Oder dass **13 der 19** Spezialeinsatzkommando Beamt*innen, die in der Hanauer Tatnacht im Einsatz waren, rechtsextrem waren.

Oder dass der Notausgang verschlossen war. Der Notausgang aus dem 2 der Ermordeten hätten fliehen können, wie ein Gutachten beweist. Ein Gutachten, dass nicht der Staat in Auftrag gab, sondern die Initiative 19. Februar.

Oder dass der Überlebende Etris Hashemi als Schutzschild von den "Rettungskräften" benutzt wurde, als der falsche Alarm kam, dass der Täter wieder da sei.

Oder dass der 22-jährige Vili Viorel Paun sterben musste, weil der Notruf unterbesetzt, veraltet und nicht mal richtig angeschlossen war. Der nicht funktionierende Notruf, von dem wohl angeblich niemand etwas wusste.

Oder dass der Polizeihubschrauber stundenlang das Täterhaus nicht finden konnte, weil dem Piloten die bereits bekannte Adresse nicht durchgegeben wurde.

Oder dass die Polizei Einheiten das Haus des Täters nicht richtig bewacht haben und er, laut Gutachten, mehr als 1 Stunde lang das Haus unbemerkt hätte verlassen können, um weiter zu morden.

Oder dass das Spezialeinsatzkommando stundenlang gewartet hat, bis es eingriff und ins Haus des Attentäters ging.

Oder dass trotz all diesem Versagen, der hessische Innenminister Peter Beuth von "exzellenter Polizeiarbeit" in der Tatnacht spricht.

Oder dass die Angehörigen sich nicht einmal von ihren Liebsten verabschieden konnten und einen "zweiten Anschlag" erleben mussten, wie sie es nennen, weil die Körper ihrer Kinder, ihrer Eltern, ihrer Geschwister ohne ihres Wissens obduziert und verunstaltet wurden.

Oder dass, als Vili Viorel posthum eine Ehrenmedaille bekam, sein Vater sich anhören musste, wie ein Polizist seinen verstorbenen Sohn noch mit dem Z-Wort benannte.

Oder dass der zutiefst rassistische Vater des Attentäters immer noch in Hanau in der Nähe der Angehörigen wohnt und Anzeige gegen die Gedenkstätte gestellt hat, weil das Gedenken an die Opfer "Volksverhetzung" sei.

Der gleiche zutiefst rassistische Vater, der die Waffen und Munition seines rechten Sohnes, sowie die Freischaltung seiner widerlich rassistischen Website verlangt.

Der gleiche zutiefst rassistische Vater, der immer wieder vor der Haustür der Angehörigen auftaucht.
Der am Bolzplatz steht und kleine migrantisierte Kinder beobachtet und rassistisch beleidigt. Der am
Jugendzentrum, in dem auch viele der Ermordeten Zeit verbracht haben, steht und beobachtet.

Der die Angehörigen als Zitat "wilde fremde" beleidigt hat.

Der gleiche zutiefst rassistische Vater, der trotz alledem auf freiem Fuß ist und wohlmöglich den
nächsten rechten Terroranschlag plant.

Aber all das ist nicht neu.

Es wurde schon gesagt.

Es ist mit einem Klick aufrufbar.

Es wurde mühsam von Betroffenen zusammengetragen.

Es wurde schon so oft erzählt, in der Hoffnung, dass ihr zuhört.

Also, was gibt es noch zu sagen, was nicht schon gesagt wurde?

Die eigentliche Frage ist, wie oft ihr uns zuhört.

Uns, die Betroffenen.

Uns, die wissen: die Kugel hätte auch mich treffen können.

Uns, die Jahr für Jahr anschauen müssen, wie Karneval diesem Land wohl wichtiger ist, als unsere
Trauer. Unserem Schmerz. Unserem Gedenken.

Uns, die Menschen noch erklären müssen, was an jenem 19.02 passierte.

Uns, die tagtäglich sehen, wie unsere Freund*innen an eurem Rassismus kaputt gehen.

Uns, die Deutschland nie akzeptiert.

Uns, die die Bürde der Repräsentation von euch auferlegt bekommen haben.

Uns, die von eurem Blick zu einem "ihr" gemacht wurden, weil wir nie in euer "wir" reingepasst haben.

Uns, die wütend sind, aber nicht zu wütend sein dürfen, weil sonst sind wir zu "radikal".

Uns, die müde sind, aber nicht ruhen können, weil unsere Existenz auf dem Spiel steht. Weil zu viele
Menschen in diesem Land von Rassisten ermordet werden.

Weil zu viele Menschen wegschauen.

Weil zu viele Menschen sich mehr daran stören "Rassist" genannt zu werden, als dass sie sich an
unserem rassistischen Rechtsstaat stören.

Wir sind müde und wütend.

Und in all unserer Wut möchte ich euch sagen:

Wir sind Berlin-Neukölln,
Wir sind Halle,
Wir sind Köln,
Wir sind Nürnberg,
Wir sind Mölln,
Wir sind Solingen,
Wir sind Kassel,
Wir sind Wächtersbach,
Wir sind Kesselstadt,
Wir sind Hanau.

Seit 3 Jahren versammeln wir uns hier und bis wir Aufklärung bekommen und Konsequenzen gezogen werden, werden wir für immer an jedem 19. Februar hier sein und fordern, was uns gehört: Gerechtigkeit.

Wir werden hier sein und erinnern. In der Hoffnung, dass ihr mit uns verändert.